

Allernädigt privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 151. Mittwoch, den 28. November 1827.

Kleinigkeiten.

Mit der Zeit ändert sich das. Wir haben Karl, dem Frankenkaiser, den Beinamen des Großen gegeben. Unsere Vorfahren, seine Zeitgenossen, nannten ihn Karl den Schlächter. Sie flehten zu Wodan, Sieg gegen „ten aiskena Carlevi, ten Slaktenera“ zu geben (gegen den häßlichen Karl, den Schlächter.)

Keine Blutegel mehr! So ruft ein Pariser Arzt, Audin Rouviere, seinen Herren Collegen zu, und zwar in einer kleinen Schrift, welche unter diesem Titel, 59 S., hier übersetzt erschienen ist. Uns deutsche Aerzte kann die Sache mehr historisch interessiren. Der Mißbrauch mit Blutegeln ist bei uns wohl nirgends so weit getrieben worden, wie in Frankreich, wohin man „aus Spanien, Polen, Egypten, Italien und selbst der Türkei“ ganze Ladungen hat kommen lassen. Bronsais, ein Pariser Charlatan, scheint den Gebrauch derselben bis zur Tollheit getrieben zu haben. Er hat öfters 3—400 Blutegel setzen lassen. Rechnet man auf einen zwei Loth Blut, so verlor der Kranke 12—24 Pfund desselben. Seine Schüler trieben die Tollheit natürlich noch weiter, denn der Schüler will immer über den Meister kommen. Ein Arzt, Svappart, hat in einer Krankheit 1800

setzen lassen, und einer der Redacteurs des Drapeau blanc mußte an den gerichtlichen Fingern 500 dulden. Sein Journal hat sich auch seitdem nicht wieder erholen können. Im Hôtel de Dieu sollen 1825 gegen 600,000 Stück verbraucht worden seyn. Vermuthlich wird nun die Blutegelsucht dort bald ein Ende nehmen.

Ach, wie froh bin ich! Die evangelische Kirchenzeitung in Berlin hat jüngst offiziell erklärt, „daß die gewaltsame Ausstoßung der Nationalisten aus der Kirche ein höchst trauriges Ereigniß seyn würde;“ es hieße dies dem göttlichen Willen entgegen handeln, der „Weizen und Unkraut neben einander wachsen lasse, bis zum Tage der Erndte.“ Daß sie mich für einen Stengel Unkraut ansieht, muß ich freilich mit vielen tausend andern Gleichgesinnten hinnehmen. Aber immer ist es doch eine Gnade ohne Gleichen, daß sie unser einen nicht geradezu die Thüre aus der christlichen Gemeinde zeigt.

In Rom müssen die Bettler sich sauer werden lassen. Keiner giebt ihnen nämlich etwas, wenn sie nicht ein Ave Maria, eine Litanei, ein Miserere oder sonst eine solche Aufgabe liefern. Mancher Bettler hat seine regelmäßigen Kunden, die ihm alle Tage geben, aber alle acht Tage mindestens